

■ WEIHER ECKHARD (Hg.), *Tausend Jahre Christen in Rußland*. (Schriftenreihe der Katholischen Akademie Freiburg). (77). Schnell & Steiner, München 1988. Kart. DM 19,—.

Wie der Hg. im Vorwort betont, ging es um „Zusammenfassungen von Bekanntem für einen größeren Kreis von gebildeten und interessierten Laien“, nicht um neue Forschungsergebnisse, als die Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg anlässlich der Tausendjahrfeier der Christianisierung des Kiever Reiches eine Tagung über das Christentum bei den Russen, Ukrainern und Weißrussen durchführte. Die Vorträge sind in der vorliegenden Broschüre veröffentlicht.

Der Hg., der selbst Referent war, führt im 1. Beitrag (8–28) ein in die Anfänge der Literatur der Kiever Rus'. Soweit diese Übersetzungsliteratur ist, steht sie, wie der Slawist darlegt, in enger Beziehung zu süd-slawischen Texten aus Pannonien und Bulgarien; sie dokumentiert die völkerverbindende Bedeutung der Christianisierung im frühmittelalterlichen Osteuropa. Die eigenen literarischen Schöpfungen der Ostslawen, insbesondere die unter anderem zur Untermauerung des Anspruchs auf Eigenstaatlichkeit verfaßte Geschichtsschreibung, hört W. sachkundig ab auf das darin gezeichnete Bild von der Christianisierung der Rus' und zeigt, wie sich die besonderen Züge ostslawischen Christentums auszubilden begannen. F. Keller schreibt in einem Aufsatz „Die Bedeutung der Musik im orthodoxen Gottesdienst“ (29–43) wenig über die Musik und viel über den Gottesdienst. Die Romantik seiner Darlegungen ist nicht durch liturgiegeschichtliches Sachwissen gerührt. Wer den Aufsatz überblättert, versäumt nichts. K. Felmy referiert auf wenigen Seiten (44–59) erstaunlich viel über „Marksteine der russischen Kirchengeschichte“. Daß dabei manches sehr (bzw. zu) kurz kam, nimmt keiner übel, der selber schon Kurzreferate zu ozeanähnlichen Themen zu halten hatte. Als Altmeister erweist sich H. Biedermann, der auf engstem Raum (60–76) reichhaltige Informationen über Ikonen überhaupt und über Ikonen und Ikonenfrömmigkeit in Rußland im besonderen bietet, und zwar in einer für „Breitenarbeit“ unter „gebildeten und interessierten Laien“ mustergültigen Weise. Denn Phänomene, über die er Wertungen vorträgt, werden von ihm immer zuerst beschrieben. Ohne in aufdringliches Belehren zu verfallen, erläutert er mit knappen, in vieljähriger Vortragstätigkeit erarbeiteten Formulierungen, was beim Nichtfachmann vorzusetzen eine Zumutung wäre. Es täte der Broschüre gut, hätten alle Mitarbeiter ebenso gehandelt. *Wien* Ernst Chr. Suttner

■ ISERLOHERWIN (Hg.), *Katholische Theologen der Reformationszeit* 5. (KLK 48). (168). Aschendorff, Münster 1988. Kart. DM 32,—.

Der vorliegende Band der verdienstvollen Reihe enthält, wie schon gewohnt, eine bunte Vielfalt von Seelsorgern, Ordensleuten, Theologen und Prälaten, deren Lebensgeschichte, Herkunft, Werdegang und Wirksamkeit — und deren Schrifttum und theologische Ansichten für die Erstellung eines ausgewo-

genen Bildes der Reformationszeit äußerst nützlich sind. Behandelt wurden der Lehrer und Obere Luthers, zuletzt Abt von St. Peter in Salzburg, Johann von Staupitz (W. Günter 11–31), der rheinische Franziskaner und Erasmianer Nikolaus Herborn (P. Fabisch 32–50), der Karmelit und Sohn des Bildhauers Veit Stoß, Andreas Stoß (A. Deckert 51–73), der Friebourger Augustiner-Eremit Konrad Treger (A. Zumkeller 74–87), der Eichstätter Augustiner-Chorherr Kilian Leib (M. Fink-Lang 88–96), der Kontrovers- und Vermittlungstheologe aus dem Karmelitenorden, Eberhard Billik (P. Fabisch 97–116), der Freisinger Domherr Konrad Braun (R. Bäumer 117–136), der Krakauer Humanist Stanislaus Hosius (H. D. Wojtyška, 137–152) und der Jesuitenkardinal Robert Bellarmine (G. Galeota 153–168).

Wer vom Widerstreit der Lehrmeinungen, von radikalen Positionen (z. B. in der Lehre von der Prädestination), von der Mühsal der Kontroverse, von Kämpfen und Leiden des Jahrhunderts der Reformation und der Tridentinischen Erneuerung liest, kann das Buch als Trostschrift für die Gegenwart benutzen. Ich für meine Person habe mich nach der Lektüre dieses Bandes entschlossen, jetzt regelmäßig meine Andacht am Grab des Johannes von Staupitz in der Marienkapelle der Erzabtei St. Peter zu halten, damit unserem Jahrhundert ein ähnliches Schicksal wie dem 16. erspart bleibe.

Ich hätte noch gerne gelesen, daß Stanislaus Hosius die Kanonisierung des Erasmus befürwortet hatte und wie das Verhältnis Bellarmins zu Galilei wirklich war.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ REINALTER HELMUT, *Österreich und Französische Revolution*. (235). Bundesverlag, Wien 1989. Geb. S 290,—.

Dem Verfasser gebührt das Verdienst, sein Innsbrucker Institut zu einer international anerkannten Forschungsstelle für Fragen der Französischen Revolution gemacht zu haben.

Der vorliegende Band enthält im wesentlichen Aufsätze zum österreichischen, böhmischen und ungarischen „Jakobinertum“, die im Zeitraum von 1974 bis 1988 verstreut erschienen waren. Mit den österreichischen Gesinnungsgenossen eines Danton, Marat und Robespierre, einer Handvoll enttäuschter Freimaurer, Offiziere, Barone und auch Geistlicher, meist aus den Randgebieten des Habsburger Reiches zugewandert, konnte sich die Wissenschaft erst nach dem Zweiten Weltkrieg systematisch befassen, weil die Prozeßakten seit der Restaurationspolitik Kaiser Franz II. (1792) zur Geheimsache deklariert worden waren.

Eine der folgenschwersten Wirkungen der Französischen Revolution auf das Habsburger Reich war demnach, um es gleich vorweg zu sagen, die Beendigung der Reformpolitik Josephs II. und Leopolds II., weil man keine französischen Verhältnisse im Reich haben wollte.

Auch die österreichischen „Jakobiner“ begründeten ihre Umsturzpläne mit einem säkularisierten Schwärmertum und pseudoreligiöser Verabsolutie-

rung von Ideen der Menschheitsbeglückung. Der Verschwörer Baron von Riedel (100–108) gab beim Verhör zu Protokoll (S. 6): „Die Revolution ist nichts als eine große Handlung der Gerechtigkeit, wodurch sich der niedrigste und unterdrückteste Teil der Menschen zu seiner natürlichen Menschenwürde empor-schwingt und seine Unterdrücker zu strenger Rechenschaft zieht . . .“

In den Köpfen dieser Idealisten wird demnach die Revolution zu einem „jüngsten Gericht“ hinaufstilisiert und der Umstürzler zu einem Instrument eines ewigen Willens. Wir finden diese Art der Motivation auch wortwörtlich bei den Franzosen wieder.

Das Buch enthält auch einen interessanten Quellenanhang und eine umfangreiche Zeittafel, für die der Praktiker dankbar sein wird.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ MÜHLEISEN HANS-OTTO (Hg.), *Die Französische Revolution und der deutsche Südwesten*. (Katholische Akademie Freiburg). (264). Schnell & Steiner, München 1989. Kart. DM 44,—.

Das geistige Profil der heutigen Erzdiözese Freiburg im Breisgau und der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit den entsprechenden theologischen Fakultäten ist in vieler Hinsicht durch die sowohl trennende wie verbindende Rheingrenze bestimmt. Ein aufgeklärter, liberaler, „offener“ Katholizismus wird gern mit dem Namen des großen Kontanter Generalvikars Wessenburg aus dem 18./19. Jahrhundert in Zusammenhang gebracht. Der vorliegende Band der Schriftenreihe enthält Tagungsbeiträge aus der Feder von Philosophen, Historikern, Politik-, Literatur- und Kunstwissenschaftlern zu folgenden Themenkreisen: Politisches Denken (H. Ottmann), Deutsche Literatur und Publizistik (T. Stammen, G. L. Fink), Architektur von St. Blasien (J. Langner), Revolutionspropaganda (E. Pelzer), deutsche Jakobiner (W. Grab), Klosteraufhebung (H. O. Mühleisen).

Besonders eindrucksvoll ist die Analyse der Gründe für die Klostersäkularisation: Die prächtigen Abteien und Stifte verhielten sich wie die Kälber, die von ihren Metzgern die Rettung erhofften. Dabei waren die Messer schon seit Jahrzehnten geschliffen. Nur ganz wenige (wie etwa Ottobeuren und eine Reihe von Frauenklöstern) verstanden es, als geistliche Institution im Zusammenbruch der feudalen Ordnung zu überwintern.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ ZINNHOBLER RUDOLF (Hg.), *Die Passauer Bistumsmatrikeln Bd. V: Das östliche Offizialat/Die Dekanate südlich der Donau* (Neue Veröffentlichl. des Institutes für Ostbairische Heimatforschung Nr. 45b). (362). Verlag des Vereins für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1989. Brosch. DM 46,—.

Seit 1972 ist die Edition der Passauer Bistumsmatrikeln im Gange. Diese stellen Verzeichnisse der Klöster, Pfarren, Benefizien, Filialen und Kapellen im ehemaligen Großbistum Passau dar, das sich zunächst bis an die Westgrenze Ungarns erstreckte. Die Diözese umfaßte damit bis ins 18. Jahrhundert neben dem jetzigen Bistumsgebiet weithin auch die

heutigen österreichischen Bundesländer Ober- und Niederösterreich sowie (bis 1469) Wien. Die genannten Matrikeln dienten der Verwaltung des Bistums. Sie haben sich — was im deutschen Sprachraum einmalig ist — für einen Zeitraum von 400 Jahren (13. bis 17. Jahrhundert) erhalten. Der organisatorische Aufbau der Diözese läßt sich anhand dieser Verzeichnisse gut rekonstruieren. Für die Zeit der jeweiligen Anlage einer Matrikel wird auch das gesamte Pfarrnetz greifbar. Daher bilden die Matrikeln außerordentlich wertvolle Quellen zur Kirchen- und Landesgeschichte, aber auch für die Geschichte einzelner Orte.

Die Matrikelausgabe wurde, wie einleitend schon gesagt, in jahrelanger Arbeit vorbereitet und das enthaltene Quellenmaterial durch einen reichen Anmerkungsapparat erschlossen. Nunmehr steht die auf sechs Bände berechnete Ausgabe vor der Vollendung.

Die Bände 1–3 erfassen das „westliche Offizialat“ (Archidiakonate Passau, Interamnes; Lorch, Mattsee, Lambach; Register) und wurden von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler bearbeitet. Die Bände 4–6 betreffen das „östliche Offizialat“ (Dekanate Krems, Kirchberg am Wagram, Oberleis; Pottenstein, Tulln; Register). Für sie zeichnet Rudolf Zinnhobler als Herausgeber; die Bearbeitung besorgten die Herren Ernst Douda, Edmund Tanzer, Friedrich Schragl und Johann Weißensteiner. Diesem verdanken wir auch die Endredaktion. Die Bände 1–3 bzw. 4–6 stellen jeweils eine in sich geschlossene Einheit dar.

Jetzt liegt Band 5 der Ausgabe vor, der die Dekanate südlich der Donau im östlichen Offizialat betrifft, das sind konkret die Dekanate Tulln und Pottenstein (Wien). Sie wurden von E. Tanzer bzw. E. Douda für die Drucklegung vorbereitet, von J. Weißensteiner redigiert und von R. Zinnhobler, dem auch die Koordination des Gesamtwerkes zu danken ist, herausgegeben. Das preisgünstige Buch enthält eine Fülle von Information besonders zum Niederkirchenwesen der behandelten Dekanate. Es reflektiert aber auch — was man auf den ersten Blick gar nicht vermuten würde — in eindrucksvoller Weise die spätmittelalterliche Frömmigkeit, z.B. anhand der ca. 200 registrierten Benefizien an der Stephanskirche in Wien. Möge das Werk, das in seinen bisherigen Bänden durch zahlreiche positive Rezensionen gewürdigt wurde und das in der Fachliteratur starke Berücksichtigung fand, einen baldigen Abschluß und eine weite Verbreitung finden. Passau verfügt damit über einen gewichtigen Beitrag zum 1250-Jahr-Jubiläum der durch den hl. Bonifatius organisierten Diözese.

LinZ

Kriemhild Pangerl

■ HUBER KURT A. (Schriftleiter), *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien Bd. 8*. (137). Inst. f. Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Königsstein 1987.

Der Schriftleiter, K. A. Huber, bietet eine sehr lebendige Biographie des Prager Kirchenhistorikers A. Naegle (1869–1932). Dieser widmete sich nicht nur der Wissenschaft, sondern vor allem auch der Hochschulpolitik. Mitten hineingestellt in die Nationalitätenkonflikte seiner Zeit setzte er sich in verant-